

Abstracts-Dienst / Literaturspiegel

Der Abstracts-Dienst/Literaturspiegel der *Zeitschrift für Anomalistik* will kurz aktuelle Aufsätze mit Relevanz für die Anomalistik vorstellen, die in herkömmlichen akademischen (d.h. natur-, sozial-, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie medizinischen) Fachzeitschriften erschienen sind. Die Auswahl der zusammengefassten Arbeiten erfolgt stichprobenartig und ist als pragmatischer Literaturspiegel gedacht, will also keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität erheben. Dennoch soll diese kleine Rubrik zwei wichtige Funktionen erfüllen: Zunächst ist sie als Informationsservice für unsere Leser gedacht, die keinen oder beschränkten Zugriff auf akademische Zeitschriften haben. Darüber hinaus soll sie die Rezeption von anomalistischen Themen im wissenschaftlichen Mainstream dokumentieren und somit eine kontinuierliche Standortbestimmung der Anomalistik dort vornehmen, wo wissenschaftliche Erkenntnis laufend verhandelt wird: innerhalb der internationalen Fachzeitschriftenlandschaft.¹

Gerd H. Hövelmann und Andreas Sommer

Bräunlein, P.J. (2012). The frightening borderlands of Enlightenment: The vampire problem [Beängstigende Grenzgebiete der Aufklärung: das Vampir-Problem]. *Studies in History and Philosophy of Biological and Biomedical Sciences*, 43, 710-719.

Zusammenfassung: – Zwischen 1724 und 1760 traten in den Grenzlanden des Habsburgerreichs Wellen einer bis dahin unbekanntem epidemischen Krankheit auf: des Vampirismus. Aus entlegenen Dörfern Südosteuropas wurde über ungewöhnliche Todesfälle berichtet. Von nicht verwesenden Leichen war die Rede, und nach Angaben der dörflichen Bevölkerung stellten wiederverkörpernte Geister ihren lebenden Verwandten nach und beraubten sie ihrer Lebenskraft. Es dauerte nicht länger als drei bis vier Tage, bis die Betroffenen tot waren. Durch die Bedrohung einer ansteckenden Seuche aufgeschreckt, entsandte die Kolonialverwaltung Offiziere und Militärärzte, die die Vorkommnisse untersuchen sollten. Bald schon machten Berichte und Zeitungsartikel die Runde, die die verblüffte europäische Öffentlichkeit über die unzeitige Wiederauferstehung der Toten unterrichteten. “Vampyrus Serviensis”, der serbische Vampir, wurde in akademischen Kreisen zu einer eingehend diskutierten Erscheinung, die so erst in

1 Wir möchten unsere Leser einladen, uns auf potenzielle Kandidaten für den Abstract-Dienst der *ZfA* aufmerksam zu machen. Vorschläge für geeignete Beiträge aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften bitte per Email an sommer@anomalistik.de.

den Rang einer Tatsache erhoben wurde. Dieser Aufsatz beschreibt das geopolitische Umfeld der Ursprünge des Vampirs in Habsburgischen Landen. Zweitens skizziert er die erkenntnistheoretischen Schwierigkeiten, denen sich die Ärzte gegenüber sahen. Zum Dritten versucht er, die gelehrten Debatten nachzuvollziehen, die das Oxymoron der lebenden Toten im Zeitalter der Aufklärung hervorrief. Und viertens zeigt die Frühgeschichte des Vampirismus, dass es sich bei Geistern und Begegnungen mit Untoten nicht um abergläubische Überbleibsel einer prämodernen Vergangenheit oder um ein per se defizitäres Gegenmodell zur Aufklärung handelt, sondern um vertraute Begleiterscheinungen westlicher Modernität. [GHH]

Janich, N., Rhein, L., & Simmerling, A. (2010). „Do I know what I don't know?“ – The communication of non-knowledge and uncertain knowledge in science [„Weiß ich denn, was ich nicht weiß?“ – Die Kommunikation von Nichtwissen und unsicherem Wissen in der Wissenschaft]. *Fachsprache. International Journal of Specialized Communication*, 32, 86-100.

Zusammenfassung: – Typen von Wissen, die linguistischen Formen, in denen sie uns begegnen, und Fragen bezüglich des Wissenstransfers sind herausragende Themen in der zeitgenössischen LSP-Forschung [LSP = Language for Special Purposes oder grob: Fachsprachen]. Einen neuen Trend stellt dabei die Konzentration auf Typen des Nichtwissens und dessen soziale und wissenschaftliche Relevanz in der *nicht-linguistischen* Forschung dar. Bislang sind jedoch im engeren Sinne *linguistische* Fragen wie die folgenden vernachlässigt worden: Wie gehen wir mit Nichtwissen und unsicherem Wissen um, das sich in Texten zeigt? Welche linguistischen Formen erlauben es uns, zwischen gewissem Wissen, unsicherem Wissen und Nichtwissen zu unterscheiden? Ziel dieses Aufsatzes ist es, offene linguistische Fragen im Rahmen eines Forschungsfeldes über Ignoranz und Nichtwissen zu situieren und für deren Beantwortung ein mögliches linguistisches Gerüst zu entwerfen. [GHH]

Kuhn, O. (2010). *Spekulative Kommunikation und ihre Stigmatisierung – am Beispiel der Verschwörungstheorien. Ein Beitrag zur Soziologie des Nichtwissens. Zeitschrift für Soziologie*, 39, 106-129.

Zusammenfassung: – Falsche oder spekulative „Verschwörungstheorien“ bieten der Wissenssoziologie ein Beispiel für stigmatisiertes Wissen. Den theoretischen Rahmen für die Analyse des zugrundeliegenden Stigmatisierungsprozesses liefert der Vorschlag, „Spekulation“ als einen dritten Wert anzusehen, der den binären Wahrheitscode (wahr/falsch) unterläuft: Über ihre Wahrheit kann nicht entschieden werden. Dieser Stellung spekulativer Kommunikation zum Wahrheitscode entspricht eine tiefe Ambivalenz: Kontrastiert mit erwiesener Unwahrheit ist

sie eine Erkenntnishoffnung, vom Wahrheitsanspruch aus betrachtet eine Enttäuschung. Für die Wissenssoziologie lohnt die Analyse der kommunikativen Konflikte um die mutmaßlichen Grenzen des Wissens, weil jede Wissensproduktion zugleich die Repression und Marginalisierung unlauterer Behauptungen beziehungsweise eine Markierung von Grenzfällen erfordert. Die typisch ontologische Begründung dieser Exklusionsprozesse beschreibt die dabei zugrundegelegten „Prüfmethoden“ selbst als konstruktionsextern. Dies soll durch eine konstruktivistische Perspektive korrigiert werden: „Empirische Prüfung“ wird dann als immanente Selbstkonfirmierung der Wissenskonstruktion verstanden. Für die Wissenssoziologie ist die Beschreibung der Kämpfe an den Außengrenzen des Wissens eine Kernaufgabe, weil nur hier die Regulation von Wissensinnovation paradigmatisch beobachtet werden kann. Offenbar gilt: Eine Gesellschaft, die sich mehr spekulatives und unsicheres Wissen leistet, muss auch mehr Kommunikation für die Aufrechterhaltung des Konfliktes um dessen empirische Geltung aufbringen, weil ohne die genannten Ausschlussprozesse jede Wissensproduktion in Beliebigkeit zerfließen würde. [GHH]

McCorristine, S. (2011). William Fletcher Barrett, spiritualism, and psychical research in Edwardian Dublin [William Fletcher Barrett, Spiritismus und Parapsychologie in Dublin während der Regierungszeit Edwards]. *Estudios Irlandeses*, no. 6, 39-53.

Zusammenfassung: – Obwohl heute vor allem als Physiker und Gründungsmitglied der Society for Psychical Research (SPR) bekannt, war William Fletcher Barrett (1844-1925) auch eine bedeutende Gestalt in gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kreisen Irlands während der spätviktorianischen Periode und zur Regierungszeit Edwards. Ab den 1870er Jahren, als Barrett zum Professor für Experimentalphysik an Irlands Royal College of Science ernannt wurde, weckte er beträchtliches Interesse an der Parapsychologie unter prominenten Mitgliedern der gesellschaftlichen und kulturellen Elite Dublins. Dieser Aufsatz rekonstruiert die Geschichte und die Mitgliedschaft der kaum bekannten Dublin Section der SPR (1908-ca.1914), in der Barrett die führende Persönlichkeit war, und er skizziert einige Schlussfolgerungen, die sich aus der Struktur dieser vergessenen Gruppe ziehen lassen. [GHH]

Mayer, G., Schellinger, U., & Schetsche, M. (2013). Diesseits des Gespenstermythos. Phänomenologie und Analyse geisterhafter Erscheinungen. *Nebulosa. Zeitschrift für Sichtbarkeit und Sozialität*, 2, (3), 12-26.

Zusammenfassung: – Nach einer um die Jahrtausendwende durchgeführten Repräsentativbefragung waren fast 16 Prozent der deutschen Bevölkerung mindestens einmal in ihrem Leben

mit der geisterhaften Erscheinung eines Verstorbenen konfrontiert. Solche individuellen Erlebnisse können, wie wir exemplarisch an einem Fallbeispiel zeigen, überraschend wenig mit dem medialen Mythos des ‚Gespenstes‘ zu tun haben, den wir von inszenierten oder überlieferten Geisterfotos oder filmisch-fiktionalen Darstellungen kennen. Dort begegnen uns allbekannte durchscheinende und oft weißverschleierte Schemen, die manchmal erkennbare Physiognomien verstorbener Personen aufweisen, uns aber oft auch mit den drastischen Insignien des Todes, nämlich mit Verwesung und Skelettierung, konfrontieren. Allerdings liegt in diesem Fall die Problematik nur allzu offen: Die Konzeption geisterhafter Wesen, die einer anderen Realitätssphäre angehören – dem ‚Jenseits‘, einem ‚Zwischenreich‘ – schließt naturgemäß ihre Unsichtbarkeit aus einer lebensweltlichen Alltagsperspektive heraus ein. Visuelle Medien zwingen zur visuellen Darstellung des eigentlich Unsichtbaren – dies gilt deutlich mehr für statische Bilder als für den um die akustische Dimension bereicherten Tonfilm – was in vielen Fällen zu einer weitgehend symbolhaften Nutzung solcher Visualisierungen führt: Das Durchscheinende verweist auf die Unsichtbarkeit, der Knochenmann auf den unterirdischen Todesgrusel. Diesseits solcher Fiktionalisierungen bekommen wir ein weitaus differenzierteres Bild, wenn wir ernsthaft denjenigen zuhören, die von Begegnungen mit Geistern berichten können. Diese lebensweltlich erfahrbare ‚Gespensterwelt‘ stellt ein weites Feld phänomenologisch höchst unterschiedlicher Erscheinungen dar, die anhand dreier, in diesem Beitrag erläutelter Leitdimensionen wissenschaftlich rekonstruiert werden können. [GHH]

Bräunlein, Peter J. (2013). Gelehrte Geisterseher. Anleitungen für den gepflegten Umgang mit Gespenstern. *Nebulosa. Zeitschrift für Sichtbarkeit und Sozialität*, 2, (4), 127-139.

Zusammenfassung: – Das Gespenstische hat Konjunktur, auch in der Welt der Wissenschaft. Seit einigen Jahren, deutlich verstärkt zu Beginn unseres jungen Jahrtausends, fällt die Zunahme einschlägiger Titel in profilierten akademischen Verlagen und Zeitschriften auf. Man staunt bei der Recherche, auf welchen akademischen Feldern überall Geisterhaftes gesichtet wird: in Literatur-, Film-, Theater-, Medien-, Geschichts- und Politikwissenschaft, postkolonialer Theorie, Gender- und Migrationsforschung, den Queer Studies und selbst in der Soziologie trifft man hier und da auf *Ghostly Matters*. Fast könnte man meinen, man hätte es mit einem weiteren *cultural turn* zu tun, womöglich einem *spectral turn* (Roger Luckhurst) oder *ghostly turn*. Warum diese Leidenschaft für das gespenstisch Unsichtbare, und warum jetzt? Es zeigt sich: Das Gespenstische hat Konjunktur in der poststrukturalistischen Akademie, nicht das Gespenst. Je konkreter und individueller Gespenster in Erscheinung treten, je mehr Aktionismus und affektive Effektivität sie entfalten, desto weniger Ernst wird ihnen entgegengebracht. Zumindest wird beteuert, dass es hier selbstredend nur um eine heuristische Figur gehen kann,

und so legt sich die Vermutung nahe, dass womöglich Adornos Verdikt von der „Metaphysik der dummen Kerle“ immer noch drohend über gelehrten Häuptern schwebt. [GHH]

Shepherd, D. (2013). Propped stones: The modification of natural features and the construction of place [Aufgebockte Steine: Die Modifikation vorfindlicher Natur und die Konstruktion von Orten]. *Time and Mind. The Journal of Archaeology, Consciousness and Culture*, 6, 263-285.

Zusammenfassung: – Dieser Aufsatz beschreibt einige eigentümliche, ursprünglich natürliche landschaftliche Gegebenheiten in den South Pennines, einer wilden Moorlandschaft im Norden Englands. Bei den betreffenden Merkmalen – kolossalen, tonnenschweren, schräg geneigten und durch kleinere unterlegte Steine wie „aufgebockt“ [propped] wirkenden Steinblöcken – könnte es sich um eine bisher unbemerkt gebliebene Variante von Megalithstrukturen handeln. Parallele Erscheinungen mit sehr ähnlichen Merkmalen aus Cornwall, von der walisischen Küste und dem irischen Cavan Burren werden zum Vergleich herangezogen. Vermutungen über das Alter solcher Stätten werden ebenso erörtert wie die oft wohl mit Absicht prekär instabil arrangierte Auflagerung der schweren Steine und mögliche kulturhistorische Kontextualisierungen. Auch wird die Frage aufgeworfen, inwieweit modern geprägte Wahrnehmungsweisen in die Deutung archäologischer Stätten eingehen. [GHH]

Mizin, V. (2013). Stone cairns and simulacra: Navigation, folklore, and tradition in the Arctic. [Steinmännchen und Simulakren: Navigation, Folklore und Tradition in der Arktis]. *Time and Mind. The Journal of Archaeology, Consciousness and Culture*, 6, 313-329.

Zusammenfassung: – Seltsame Steinmännchen, zuweilen zahlreich und über größere Flächen verteilt, sowie mit Namen bezeichnete natürliche Felsformationen sind aus allen arktischen Regionen bekannt – aus Island, Finnland, Russland, Kanada – und unter verschiedenen lokalen Bezeichnungen wie *seids*, *guriys* oder *hakurs* geläufig. Solche Steinstrukturen können verschiedene Funktionen haben; manchmal sind sie gar multifunktional: Als Orientierungsmarken in der Tundra oder entlang von Küstenlinien können sie ebenso dienen wie als Objekte religiöser Verehrung oder als Verwarorte, als Nachrichtenposten ebenso wie als Gedenkstätten, und häufig sind sie volkskundlich einschlägig. Unter Darstellung verschiedenartiger Traditionen, regionaler Folklore und struktureller Elemente untersucht der Aufsatz alle diese Gesichtspunkte. Teile der Untersuchung stützen sich auf eigene Feldforschungen in Island und drei arktischen Gebieten Russlands. [GHH]

Fariña, R.A., Tambusso, P.S., Varela, L., Czerwonogora, A., di Giacomo, M., Musso, M., Bracco, R., & Gascue, A. (2013). Arroyo del Vizcaíno, Uruguay: A fossil-rich 30-ka-old megafaunal locality with cut-marked bones. [Arroyo del Vizcaíno, Uruguay: Knochen mit Schneidespuren in einer fossilienreichen, 30.000 Jahre alten Megafauna-Fundstätte]. *Proceedings of the Royal Society B*, 281, [doi.org/10.1098/rspb.2013.2211].

Zusammenfassung: – Belege für menschlichen Kontakt mit Großlebewesen der Megafauna auf dem amerikanischen Kontinent sind wegen des eiszeitlichen Aussterbens dieser Tiere von hoher wissenschaftlicher Bedeutung. Das Gebiet des Arroyo del Vizcaíno Nahe der Südküste Uruguays hat bereits mehr als 1000 Knochen von wenigstens 27 Individuen (meist des Riesenfaultiers, *Lestodon armatus*) und anderer Vertreter der Megafauna preisgegeben. Diese Knochenfunde weisen Spuren menschlicher Anwesenheit und Eingriffe auf, darunter tiefe, vermutlich durch Steinwerkzeuge erzeugte Schnitt- und Ritzspuren. An gleicher Stelle wurden auch mehrere steinerne Relikte gefunden, die womöglich als Bearbeitungswerkzeuge gedient haben. Die Radiocarbon-Datierung ergibt für die Fundstücke ein unerwartet hohes Alter von zwischen 27.000 und 30.000 Jahren. Dass frühe Menschen einst diese Tiere jagten und zerlegten, was auch durch das relative Altersprofil der Tiere belegt wird, gibt Rätsel auf, denn nach herkömmlicher Überzeugung gab es zur fraglichen Zeit in Südamerika noch gar keine Menschen – ein weiterer Anlass, über die menschliche Besiedlung dieses Kontinents erneut nachzudenken. [GHH]

Sommer, A. (2013). Normalizing the supernormal: The formation of the “Gesellschaft für Psychologische Forschung” (“Society for Psychological Research”), c. 1886-1890 [Die Normalisierung des Übernormalen: Die Entstehung der „Gesellschaft für Psychologische Forschung“]. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 49, 18-44.

Zusammenfassung: – Der Aufsatz rekonstruiert die Entstehung der „Gesellschaft für psychologische Forschung“, deren Basisvereine in München und Berlin ursprünglich als parapsychologische Forschungsgesellschaften gegründet wurden und als wichtige Kanäle für britische und französische Alternativen zur Wundtschen Experimentalpsychologie fungierten. Mit Hinblick auf die Karrierestrebungen von Max Dessoir und Albert von Schrenck-Notzing als Gründungsmitglieder der Münchner und Berliner Gesellschaften wird die Prägung des Terminus „Parapsychologie“ durch Dessoir im Kontext von wissenschaftspolitischen und metaphysischen Debatten um die Figur des Münchner Philosophen Carl du Prel untersucht. Durch Einbeziehung von Entwicklungen in England und Amerika um die Arbeiten von Frederic Myers und William James soll das deutsche Beispiel neue Perspektiven zur Rolle parapsychologischer

Forschungen während der Entstehungszeit der modernen Berufspsychologie im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert eröffnen. [GHH]

Thonnard, M., Charland-Verville, V., Brédart, S., Dehon, H., Ledoux, D., et al. (2013). Characteristics of near-death experiences memories as compared to real and imagined events memories [Merkmale von Erinnerungen an Nahtoderfahrungen im Vergleich zu Erinnerungen an wahre und vorgestellte Ereignisse]. *PLoS ONE*, 8(3): e57620. doi:10.1371/journal.pone.0057620

Zusammenfassung: – Naturalistische Interpretationen von Nahtoderfahrungen gehen davon aus, dass diese auf imaginären Ereignissen beruhen. Da Erinnerungen an vorgestellte Ereignisse phänomenologisch im Durchschnitt merkmalsärmer sind als Erinnerungen an wahre Ereignisse, verglichen die Autoren phänomenologische Erinnerungsmerkmale von NTE-Berichten mit Erinnerungen an vorgestellte und wahre Ereignisse, und zwar anhand von drei Gruppen von Komapatienten (8 Patienten mit NTE, 6 Patienten ohne NTE aber mit Erinnerungen während des Komas, 7 Patienten ohne Erinnerungen während des Komas) und einer Gruppe von 18 gesunden Freiwilligen. Mithilfe des Memory Characteristics Questionnaire (MCQ – Johnson et al., 1988) wurden fünf Erinnerungsklassen erhoben: Zielerinnerungen (an NTE in der NTE-Erinnerungsgruppe, Komaerinnerungen in der Koma-Erinnerungsgruppe und erste Kindheitserinnerungen in der Gruppe erinnerungsloser Komapatienten sowie in Kontrollgruppen), alte und neue Erinnerungen an wahre Ereignisse und alte und neue Erinnerungen an vorgestellte Ereignisse. Mit Rücksicht auf den typischerweise hohen emotionalen Gehalt von NTE, wurden die Studienteilnehmer aufgefordert, emotional hervorstechende Erinnerungen an reale, vorgestellte, alte und neue Erinnerungen zu wählen. Die Auswertung zeigte, dass in der NTE-Erinnerungsgruppe Erinnerungen mehr Erinnerungsmerkmale aufweisen als Erinnerungen an vorgestellte und wahre Ereignisse ($p < 0.02$). NTE-Erinnerungen weisen mehr selbstreferentielle und emotionale Informationen und höhere Klarheit als Koma-Erinnerungen auf. Die Autoren legen darum nahe, dass NTE nicht als Erinnerungen an vorgestellte Ereignisse interpretiert werden können. [AS]

Scott, M. A., & Persinger, M. A. (2013). Quantitative convergence for cerebral processing of information within the geomagnetic environment [Quantitative Konvergenz für zerebrale Informationsverarbeitung innerhalb der geomagnetischen Umgebung]. *Journal of Signal and Information Processing*, 4, 282-287.

Zusammenfassung: – Menschliche Zerebralsysteme sind ständig dem Erdmagnetfeld ausgesetzt. Konsistent mit Ergebnissen verschiedener Korrelationsstudien fanden die Autoren, dass

die Erfassung von Information im Abstand von 50m die höchste Präzision aufweist, wenn die geomagnetische Aktivität ~5 nT beträgt. Die korrespondierende magnetische Energie im Zerebrum ist äquivalent mit ungefähr 3 Millionen Bits des Landauer Limit-Quantums. Nichtlineare Analysen zeigen, dass die induzierten elektrischen Felder aus der typischen Zeitvarianz geomagnetischer Intensität mit den Adey-Spannungen für den Grenzwert von Hintergrundentropie konvergieren. Die Relevanz von Signal/Noise Ratios und neue Ergebnisse zeigen, dass Vorstellung und Kognition biophotonische Felder innerhalb eines festgesetzten Volumens reflektieren, was darauf hinweist, dass natürliche Informationsverarbeitungssysteme möglicherweise die Erfassung komplexer Information auf Distanz einschließen. [AS]

Shomrat, T., & Levin, M. (2013). An automated training paradigm reveals long-term memory in planaria and its persistence through head regeneration [Ein automatisiertes Trainingsparadigma belegt Langzeiterinnerungen bei Plattwürmern und ihr Andauern während der Kopfregeneration]. *Journal of Experimental Biology*. [doi: 10.1242/jeb.087809; online zuerst am 2. Juli 2013].

Zusammenfassung –: Die Organismen von Planaren (Plattwürmern) sind beliebte Systeme zur Untersuchung von molekularen Mechanismen biologischer Regeneration. Plattwürmer sind bekannt für die Fähigkeit, ihre Körper vollständig zu regenerieren. Frühere Daten legen außerdem nahe, dass Planaren Langzeiterinnerungen haben. Anhand eines computergestützten Paradigmas, das Fehlerquellen bei früheren, manuellen Trainingsprozessen ausschließen soll, wurden in dieser Studie Planaren an neue Umgebungen gewöhnt. Erinnerungen an solche neuen Umgebungen ließen sich über 14 Tage feststellen und überdauerten somit die Regenerationszeit für Planarengehirne. Ähnliche Effekte ließen sich in geköpften Planaren nach der Kopfregeneration feststellen. Die Autoren schlagen die Regeneration von Planaren als System für Forschungen zur Erinnerungsspeicherung vor und stellen mögliche biomedizinische Fortschritte in der stammzellenbasierten Behandlung degenerativer Hirnstörungen in Aussicht. [AS]

Erratum

Im Eröffnungssatz des Nachrufs auf den Marburger Essayisten und Publizisten Franz Siepe – Seite 177 der Ausgabe 1+2/2013 der *Zeitschrift für Anomalistik* – ist mit „1. Juni 2013“ das Todesdatum falsch angegeben. Franz Siepe starb am 1. Juli 2013. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen. (Red.)